

## Zusammenfassung

Ein wichtiges Ziel dieses deutsch-französischen Seminars war es, einen Überblick über die mit dem Thema verbundenen Begriffe zu erlangen und die Spezifika des berufsorientierten Spracherwerbs zu erkennen. Außerdem sollten einschlägige Lehrmethoden vorgestellt und die besonderen Herausforderungen und Potenziale für den Oberrhein herausgearbeitet werden.

Befasst man sich mit dem Thema der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, ist es zunächst wichtig, zu erkennen, dass wir es nicht mit *einer* Mehrsprachigkeit zu tun haben, sondern dass verschiedene Modelle existieren. So kennen wir z.B. sowohl die individuelle als auch die institutionelle Mehrsprachigkeit. Eine interessante Erkenntnis in diesem Zusammenhang ist, dass gemischt-sprachliche Teams sich u.a. durch mehr Effizienz und Kreativität auszeichnen. Hier wird deutlich, dass Sprachenvielfalt nicht nur ein Hindernis sein kann, sondern auch große Potenziale birgt, wie das Projekt *DYLAN – Dynamique des langues et gestion de la diversité* der Universität Basel ergab.

Gerade in unserer deutsch-französischen Grenzregion ist eine gewisse berufliche Mobilität keineswegs ungewöhnlich, und sie stellt in vielen Situationen eine adäquate Problemlösung dar. Wir kennen seit langem die Tradition der Berufspendler und inzwischen auch vermehrt neue grenzüberschreitende Angebote, die sich vor allem an junge Leute richten. Alle Situationen der beruflichen Mobilität ins Ausland haben aber gemeinsam, dass bestimmte Sprachkompetenzen notwendig sind. Dabei ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass nicht jede berufliche Tätigkeit dieselben Sprachkenntnisse und -kompetenzen erfordert.

So war auch eines der zentralen Ergebnisse der vom Euro-Institut und der FEFA durchgeführten Studie „Zweisprachigkeit im Beruf - eine Studie zur wirtschaftlichen Bedeutung der Mehrsprachigkeit für den Arbeitsmarkt am Oberrhein und in der Großregion (SAARLORLUX)“, dass sowohl fremdsprachliche als auch berufliche Bildung in Zukunft praxisnah, d.h. stärker auf die grenzüberschreitenden Bedarfe der Unternehmen ausgerichtet werden muss.

Wichtig ist es hierbei, die Lernenden einerseits möglichst individuell zu begleiten, um angesichts der verschiedenen Lerntypen und Voraussetzungen die vorhandenen Potenziale möglichst gut auszuschöpfen und andererseits die berufstypischen sprachlichen Handlungsmöglichkeiten zu fördern.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch der Ansatz, Sprache nicht nur funktional und zweckgebunden zu betrachten, sondern ihre Einbettung in den jeweiligen soziokulturellen Kontext zu berücksichtigen. Bei näherer Betrachtung können sich für verschiedene Situationen sehr unterschiedliche Lösungswege ergeben, die auch durchaus von Sprachkursen abweichen können.

Diese unterschiedlichen Aspekte, die von der deutsch-französischen Gruppe lebhaft diskutiert wurden, führten zu folgenden Ergebnissen:

- Berufsorientierter Spracherwerb muss sowohl die individuelle Situation der Lernenden als auch die Anforderungen der Unternehmen berücksichtigen
- Dem Erlernen der Fachsprache, sowohl was die einschlägige Terminologie als auch die Kommunikation am Arbeitsplatz angeht, kommt eine besondere Bedeutung zu. Dies kann durch spezifische Unterrichtsformen, z.B. Rollenspiele, Tandemprojekte, geleistet werden
- Die beeindruckenden Erfolge, die aktuelle Projekte zum beruflichen Spracherwerb hinsichtlich der beruflichen Chancen aufweisen, sollten stärker in die Öffentlichkeit getragen werden, um diese Lösungswege noch stärker in den Fokus zu rücken und zu fördern
- Gleichzeitig sollte den Lernenden vermittelt werden, dass sich eine höhere Sprachkompetenz auch positiv auf außerberufliche Lebensbereiche auswirkt (Motivation)
- Neben dem Spracherwerb ist es von wesentlicher Bedeutung, eine Willkommenskultur für Beschäftigte aus dem anderen Land weiterzuentwickeln.
- Um die genannten Aspekte umsetzen bzw. stärken zu können, ist es notwendig, dass Politik und Verwaltung, Wirtschaft, die Agenturen für Arbeit, Schulen und die Lernenden gut vernetzt zusammenarbeiten.